

Die Grundrissanalyse

Die Grundrissmethode besteht aus sechs Schritten.

1. Grundriss erstellen
2. Raumnutzung kennzeichnen
3. Selbstregulation kennzeichnen
4. Unstimmigkeiten identifizieren
5. Unstimmigkeiten analysieren
6. Ideen für Veränderungen sammeln

1. Grundriss erstellen

Zunächst wird der Grundriss des Raumes oder des Bereichs der KiTa, der genauer unter die Lupe genommen werden soll, auf ein großes Blatt aufgezeichnet. Liegt ein maßstabsgerechter Grundriss des Architekten vor, kann man sich ein wenig Zeit und Mühe sparen, indem man diesen auf ein großes Blatt kopiert. Zeichnen Sie die wichtigsten Merkmale der Raumausstattung wie Regale, Tische, Türen, Treppen, Garderobe etc. in den Grundriss ein. Alles, was von Bedeutung für die jetzige Problematik sein könnte, sollte eingezeichnet sein.

2. Raumnutzung kennzeichnen

Nun geht es um die Raumnutzung. Kennzeichnen Sie dafür die Bereiche im Raum, in dem sich die Kinder gerne aufhalten, beispielsweise mit lachenden Smileys oder mit grünen Klebepunkten. Markieren Sie dann die Orte, an denen sich die Kinder selten oder sogar ungern aufhalten, z.B. mit traurigen Smileys oder roten Klebepunkten. Bereiche können aus verschiedenen Gründen bei Kindern beliebt sein. An manchen Orten sind die Kinder gerne, weil sie mit positiven Emotionen verbunden sind. Hier können sie einer Beschäftigung oder Tätigkeiten nachgehen, die sie sehr interessiert und ihnen viel Spaß bereitet. Andere Orte werden vielleicht aufgesucht, weil die Kinder sich hier richtig austoben oder auch zurückziehen können. Es kann sein, dass sich die Einschätzungen für einzelne Kinder oder Kindergruppen stark voneinander unterscheiden. So kommt es beispielsweise vor, dass sich die viel und wenig genutzten Bereiche von den jüngeren von denen der älteren Kinder unterscheiden. Andere Orte werden eventuell mehr von Mädchen als von Jungen genutzt oder andersrum. Diese Unterschiede kann man ebenfalls im Grundriss (z.B. durch unterschiedliche Farben oder Zeichen) kenntlich machen.

3. Selbstregulation einschätzen

Die verschiedenen Bereiche stellen auch unterschiedliche Ansprüche an die Selbstregulation der Kinder. Die Wahl des Aufenthaltsorts richtet sich also auch zu einem Teil danach, wie sehr ihre Selbstregulation angesprochen werden soll. Im nächsten Schritt werden die Bereiche im Raum markiert, in denen sich Kinder gut und nicht so gut selbstreguliert verhalten können. In manchen Bereichen fällt es ihnen leicht, sich in ihr Spiel zu vertiefen, sich ohne viele Erinnerungen an die dort geltenden Regeln zu halten und auch mit anderen in einer Art und Weise zu spielen, dass selten Konflikte entstehen und die Erzieherin eingreifen muss. In anderen Bereichen fällt die Selbstregulation schwerer: Die Kinder können ihre Aufmerksamkeit nicht lange aufrechterhalten, werden schnell abgelenkt und „driften“ schnell weiter.

Ein Projekt der

4. Unstimmigkeiten identifizieren

Dann wird geschaut, wie die Markierungen aus dem zweiten und dritten Schritt zueinanderstehen. Dazu werden die Kennzeichnungen als „beliebt/unbeliebt“ und „reguliert/unreguliert“ miteinander verglichen. Die Orte, die bei Kindern unbeliebt sind, sowie die, in denen sie sich nicht gut selbst regulieren können, werden gut sichtbar markiert. An welchen Orten gibt es Unstimmigkeiten zwischen den beiden Kennzeichnungen? Wie gut können sich die Kinder an unbeliebteren Orten regulieren? Wie beliebt sind die Orte, an denen es den Kindern eher schwerfällt, sich selbst zu regulieren?

5. Unstimmigkeiten analysieren

Nun wird geschaut, worin die Ursachen für die Unstimmigkeiten bestehen könnten. Für diesen Schritt sind die Beobachtungen aller Teamkollegen wichtig. Was sind die Gründe dafür, dass manche Bereiche beliebter sind als andere? Was sind die Gründe dafür, dass die Kinder in manchen Bereichen viel weniger Unterstützung in ihrer Selbstregulation benötigen als in anderen? Hier kann auch die Checkliste (siehe Kapitel C.1) herangezogen werden. Die Gründe, warum Kinder sich in manchen Bereichen lieber aufhalten als in anderen und sich dann wiederum dort gut oder nicht so gut selbst regulieren können, können natürlich vielfältig sein. In manchen Bereichen sind die Materialien, die Kinder dort vorfinden, nicht auf deren derzeitige Interessen abgestimmt und regen darum nicht zur längeren Beschäftigung an. Die Materialien üben vielleicht Anziehungskraft aus, haben aber keine, wie es im Englischen genannt wird „Holdingpower“, d. h. die Kraft, die Aufmerksamkeit des Kindes über einen längeren Zeitraum zu binden. Je mehr Holdingpower von einem Material ausgeht, desto weniger beansprucht ein Kind seine Inhibition, um seinen Fokus willentlich und unter Kraftanstrengung zu lenken. Als Folge hat es mehr geistige Ressourcen, um sich dem eigentlichen Spiel zu widmen. Regt das Material also nicht genug an oder überfordert oder unterfordert es das Kind, ist die Selbstregulation stärker gefordert und damit auch schneller erschöpft als in Bereichen, in denen das Kind mit einer Beschäftigung gut an seinem Entwicklungsstand anknüpfen kann. Neben dem dort angebotenen Material, können auch Umgebungsfaktoren (Lage des Bereiches innerhalb der Kita, die dort herrschende Lautstärke, das Licht, die Temperatur und die Gestaltung) Gründe für eine gute oder schlechte Nutzung und gleichzeitig für eine gute und schlechte Selbstregulation sein. Wenn Kinder sich in einem Bereich aufhalten, der häufig frequentiert wird und vielleicht sogar als Durchgang dient, fordert das die Selbstregulation stärker als ein ruhiger Raum mit weniger Kindern. Auf der anderen Seite kann ein abgeschiedener Bereich ebenfalls dazu führen, dass sich Kinder, weil sie sich unbeobachtet fühlen, nicht sehr selbstreguliert verhalten.

6. Ideensammlung

Nachdem die möglichen Ursachen für die Dissonanz diskutiert wurden, kann man mit einer Ideensammlung für mögliche Lösungen beginnen. Hier kann es helfen, im Team ganz bunt Ideen zu sammeln und erstmal alle zu notieren, ohne dass diese kommentiert oder auf ihre Umsetzbarkeit hin geprüft werden. Alle Gedanken, die dem Team kommen, können Impulse enthalten, die am Ende zur optimalen Lösung führen. Um dies umzusetzen, kann es helfen, wenn alle Teammitglieder ihre Ideen zunächst allein auf Zetteln notieren, die dann alle auf einer Liste notiert oder an einer Pinnwand angepinnt werden.